

Lieber Herr Regierung, ich fürchte mich!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meine Lehrerin aus Österreich hat uns den Unterschied zwischen den beiden Verben «sich fürchten» und «Angst haben» erklärt. Sie habe Angst vor ihrer Regierung, weil diese ständig in Gefahr ist, Dummheiten zu machen. Und sie fürchte sich vor dem Islam, weil dieser immer mehr Macht erhält.

Ich persönlich fürchte mich vor Herrn Blocher. Er ist zwar Politiker wie viele andere, wenn er heute dies sagt und morgen das, oder sich an das eine oder andere nicht erinnern kann — all das mag ja noch vertretbar, weil menschlich sein. Ich habe Angst, dass er noch lange bleiben wird, und ich fürchte mich vor seinem Doppelleben als Politiker. Er weiss offenbar nicht, was er will: Einmal redet er den ersten Teil eines Satzes als Bundesrat mit Regierungsverantwortung, im zweiten Teil argumentiert er so, als wäre er (wieder oder noch) in der Opposition. Er ist ein Zwitter, der sich nicht wirklich festlegt, und davor fürchte ich mich.

Meine Aussage hat übrigens sogar einen persönlichen Hintergrund: Mein Onkel Max hat es im Leben zu nichts gebracht, erst Fremdenlegion, dann Alkoholenzuzug, Privatkonkurs, ich durfte ihn jahrelang nicht sehen. Nun tauchte er mit seinen 60 Jahren plötzlich als Wahlkandidat auf und hingte an allen Ecken als Hoffnungsträger der SVP.

Ich habe von meiner Furcht erzählt und Onkel Max hat Klasse reagiert. Ich durfte bei einer grossen Versammlung vor vielen Leuten Herrn Blocher — sozusagen als Ehrenjungfrau — einen Blumenstrauss überreichen. Und genau in dem Augenblick, als er sich bedankte, wurde meine Furchtthese bestätigt: Er hat meinem Onkel auf den Arm getatschelt, ihm gratuliert zu seinen Leistungen (er müsste eigentlich sein Vorleben kennen) und sich bei ihm für die wundervollen Blumen bedankt (ohne mich dabei anzuschauen, obwohl ich den Strauss bei Blumen-Iseli erbettelt hatte). Ein solches Verhalten prägt ein ganzes Leben. Negativ und mit Furcht.

Tatjana Hungerbühler
(trotz ihrer gut 12 Jahre mal wieder von der Politik enttäuscht)

Von der ewigen Spinne



«Der Mirko geht jetzt regelmässig ins Kraftstudio, er hat in seinem Zimmer ein Poster von Putins Oberkörper aufgehängt und gesagt, das sei nun sein Ideal.» — «Merkwürdig, dass dein serbischer Superschweizer sich ausgerechnet einen Russen als Vorbild nimmt, jetzt wo wir doch alle durch eine millionenschwere Kampagne aufgerufen werden, den von einer weltweiten Verschwörung geplagten Blocher im Amt zu stützen.»

«Mann, Blochers Oberkörper gibt wohl als Trainingsvorlage weniger her und ausserdem hat der Mirko gesagt, Putin sei der einzige wahre Freund der Serben und werde nie zulassen, dass das krass von serbischem Blut getränkte Amselfeld, das Kosovo, von Restjugoslawien getrennt werde.» — «Also zu Titos Zeiten hatte das Kosovo ein Autonomiestatut und wir lebten friedlich zusammen.»

«Hey Alter, wer ist hier «wir? Bist du nun Jugoslawe, Kroat oder willst du Schweizer werden?» — «Richtig, mein Sohn, wir Eidgenossen genügen uns als Vorbild selber! Ausserdem spielt der Oberkörper keine Rolle, auf das Hirn kommt es an, wie bei Marschall Tito. Oder schau dir einmal den Rutz, den Schlüer, den Mörgele oder Köppel an: Meinst du mit deren Oberkörpern lasse sich Werbung für Body-Building machen? Wichtig ist es, diejenigen, die dreinschlagen, richtig einzusetzen.»

«Du meinst wie bei den Strassenkrawallen in Bern?» — «Genau, mein Sohn! Oder wie Ludwig XI., der die Eidgenossen geschickt einsetzte, um seinen

Erzfeind, den Burgunder Karl der Kühne, zu vernichten.»

«Du meinst jener verträumte letzte Ritter des Abendlandes, der von einem Zwischenreich zwischen Deutschland und Frankreich fantasierte.» — «Genau, ein Reich, zu dem Brüssel, Schengen, Verdun, Maastricht und auch Den Haag gehörten: Die ganze europäische Geschichte hätte einen anderen Verlauf genommen, wenn der Plan geglückt wäre.»

«Ja, davon hat Rudisühli im Geschichtsunterricht gesprochen. Er hat gesagt, Karl der Kühne sei wohl der erste Europäer gewesen.» — «Das ist vielleicht etwas übertrieben, aber Ludwig XI. von Frankreich ging geschickt vor, um die Eidgenossen auf Kollisionskurs mit ihrem mächtigen Nachbarn zu bringen. 1474 stiftete er einen Friedensvertrag zwischen den Eidgenossen und ihrem Erzfeind, den Habsburgern: die ewige Richtung.»

«Davon haben wir bei Rudisühli gehört in der Unterrichtseinheit «Friedenssicherung durch internationale Verträge.» — «Nur diente dieser Friedensvertrag der Kriegsvorbereitung. Die Eidgenossen sollten im Osten den Rücken frei haben, um sich mit ihrer ganzen Kampfkraft auf den Burgunder im Westen zu stürzen. Ludwig XI. hatte ja bei St. Jakob an der Birs einen Eindruck bekommen, wie rücksichtslos die Eidgenossen zu kämpfen bereit waren.»

«Du meinst, wie die SVP am 1. Mai sich von der krassen Zerstörungswut des «schwarzen Blockes» überzeugen liess?» — «Genau. Und da der damalige

Berner Schultheiss Niklaus von Diesbach als Handelsherr Interessen an der Handelsroute durch burgundisches Gebiet in den Süden hatte, war er der grösste Freund der Franzosen in der Eidgenossenschaft und betrieb tatkräftig die Westweiterung des Berner Herrschaftsgebietes. Er wollte die Innerschweizer Bergler für sich kämpfen lassen.»

«Wie am 6. Oktober in Bern, als der «schwarze Block» für Blocher in der Altstadt randalierte.» — «So ungefähr.»

«Aber die SVP hat sich doch lautstark beklagt über die Randalierer.» — «Siehst du mein Sohn, das sagte schon Ludwig XI.: «Wer nicht heucheln kann, kann nicht herrschen.» Blocher hat sich ja von 12 Polizisten in Bern bewachen lassen: Die wussten schon im Voraus warum. Die Zeitgenossen nannten Ludwig XI. deshalb auch «die ewige Spinne», weil er seine diplomatischen Fäden geschickt zu spannen wusste.»

«Der Mirko meint eben, Putin sei auch so geschickt, er unterstütze deshalb die Deutschen mit Erdgas, die Serben politisch und ihn würde es nicht wundern, wenn russische Investoren die Millionen-Kampagne der SVP bezahlt hätten.» — «Das ist doch eine abstruse serbische Verschwörungstheorie: Warum sollen russische Investoren die SVP-Kampagne gesponsert haben?»

«Mirko meint, um in der EU Problemherde zu halten: Serbien ist so ein Problemfall Europas und die Schweiz soll auch einer bleiben.»

Giorgio Girardet